

Diese drei Punkte weiter aufgelöst führen zu dem Schlusse, dass lediglich eine an den Nährpflanzen stattgehabte Veränderung die Grundursache der Krankheit sein muss.

Ich glaube demnach die Behauptung aufstellen zu dürfen, dass die Hauptursache von Diarrhoe der Schmetterlingsraupen lediglich in einer Zersetzung der Säfte in den Futterpflanzen zu suchen ist.

Diese Zersetzung findet naturgemäss statt, sobald saftreiche Pflanzentheile längere Zeit bei warmer Witterung ohne genügende Ventilation liegen bleiben.

Es ist ferner erklärlich, dass bei Raupen, deren Verdauungsorgane doch äusserst einfacher Natur sind, faulende Substanzen die Schleimhäute des Darmes sehr leicht angreifen müssen und dass »Diarrhoe« die unausbleibliche Folge dieses Vorganges sein wird. Dass »naßes Futter« unmöglich die Ursache der Krankheit sein kann, beweist die Thatfache, dass im Herbst viele Hunderte von Raupenarten erst des Nachts aus ihren Schlupfwinkeln auf Nahrung ausgehen, wo doch der Thau im Freien alle niederen Pflanzen bedeckt und kein Grashalm trocken steht.

Ueber *Velleius dilatatus* F.

von M. P. Riedel—Leipzig.

Es ist bekannt, dass manche Naturobjecte, im besondern viele Käfer, überall vorkommen können, aber keineswegs schon überall nachgewiesen sind. Um so grösser ist die Freude eines jeden Sammlers, wenn es ihm gelingt, ein solches Thier in seinem Sammelgebiete zu finden und alle Schwierigkeiten, die sich ihm bei Erlangung des Objectes hindernd in den Weg stellen, siegreich zu überwinden. So konnte auch uns, meinen Freund R. und mich, der weitverbreitete Volksglaube, zwei Hornissen genügten, einen Menschen durch ihren Stich zu töten, nicht abhalten, diesen übertrieben gefürchteten Insecten, wenn auch nicht gerade in hymenopterologischem Sinne, näher zu treten. Reizte uns doch als eingeleuchtete Coleopterophilen weniger die stattliche *Vespa crabro*, als vielmehr die bei ihr öfter gefundenen Käfer aus dem interessanten Staphylinen-Geschlechte, *Velleius dilatatus*, hierzu an. *Velleius dilatatus*! Stiller Wunsch manches Käfersammlers. Dazu ist das Thier käuflich nur selten zu erlangen, günstigenfalls gewöhnlich dann aus uralten Sammlungen in dermassen antiquarischem Zustande, dass der Laie leicht auf den Gedanken kommen könnte, Fühler und Beine gehörten bei Käfern zum nebenfächlichen. Und gerade durch die vom fünften Gliede ab stark gefügten Fühler ist *dilatatus* von *Mannerheim* aus der *Quedius*-Gruppe ausgehoben und als eigenes Genus unter dem Namen *Velleius* hingestellt worden. Die erste Notiz über *Velleius dilatatus*, welcher auch unter den Synonymen *serraticornis* von *Schrank*, *Fauna boica* 1798—1804, und *concolor* von *Marsham*, *Entomologia Britannia* 1802, beschrieben ist, hat uns, soweit mir bekannt geworden, *Paykull* in seiner *Monographia Staphylinorum Suecica* 1789 hinterlassen. Ueber das Vorkommen der Käfer bei Hornissen giebt *Gyllenhal*, *Insecta Suecica* 1808—1827, zuerst eine kurze Notiz, »einmal eine Anzahl in einem Hornissenneste gefunden«, wozu *Erichson*, Käfer der Mark Brandenburg 1837, bemerkt, »man darf darauf aber wohl noch nicht annehmen, dass dies ihr eigenthümlicher Aufenthalt sei.« Nach *Rupertsberger*, *Biologie der Käfer Europas*, berichtet *Henslow* im *Zoologist* 1849 zuerst über die Larve. Ausführlicheres über dieselbe findet sich bei *Schioedte* *Nat. Tidsskr.* 1864. III. 3. p. 203—204, wo dieselbe auch tab. 10. f. 9—16 abgebildet wird. Sie ist also genügend bekannt und ich sehe deshalb von einer Beschreibung derselben ab.)*

Wer sich weiter über unseren Käfer orientiren will, findet bei *Rupertsberger* die Literaturnachweise bis zum Jahre 1880.

*) Interessenten werden ausgewachsene Larven von *Velleius dilatatus* F. in Alkohol gern abgegeben.
M. P. Riedel, Leipzig, *Elisenstrasse 77. II.*

Es war uns im verfloffenen Jahre geglückt, drei Nester von *Vespa crabro* ausfindig zu machen. Das eine war, als wir es im Juni ausheben wollten, ausgeräuchert und nichts Lebendes mehr darin, das zweite fanden wir im Juli, konnten aber nicht zu demselben gelangen, da die in diesem Neste haufenden Hornissen die unangenehme Gewohnheit hatten, bis spät in die Nacht in gleicher Weise wie am Tage ein- und auszufliegen. Endlich glückte es im September ein drittes Nest ausfindig zu machen. Dasselbe befand sich in Manneshöhe in einer hohlen Erle am Rande des Scheibholzes, eines parkartigen Wäldchens bei Leipzig, und schien, nach dem spärlichen Ein- und Ausfliegen zu urtheilen, nur schwach bewohnt, für unsere Zwecke also vorzüglich geeignet. Am 1. Oktober begaben wir uns nach Einbruch der Dunkelheit, gehörig ausgerüstet zu besagtem Neste. Hornissen waren ausserhalb desselben nicht zu bemerken. Das Flugloch war durch ein meterlanges, morsches Aststück, welches leicht weggebrochen werden konnte, verdeckt. Dicht unter demselben konnte man bei dem dürrtigen Laternenlicht das Nest hemerken. Die Hornissen begannen unruhig zu werden und gaben durch heftiges Summen ihrem Unwillen über die nächtliche Ruhestörung lebhaften Ausdruck. Nach zweimaligem Eingiessen einer geringen Menge Aether verfumtete das Summen sofort, die Hornissen waren betäubt und nicht mehr zu fürchten. Das sechsstöckige Nest liess sich, nach Hinwegnahme der ersten Etage, die lose oben auflag, leicht herausnehmen und wurde in einem bereit gehaltenen Beutel gesteckt.

Am Grunde des Baumloches konnte man nunmehr Larven mit lebhaften Bewegungen wahrnehmen, wie sich zu Haufe herausstellte, Larven von *Velleius dilatatus*. Auch das erreichbare morsche Holz wurde zu dem Neste gethan und mit nach Haufe genommen. Nach einem halbstündigen Wege dort angelangt, fanden sich die Hornissen noch betäubt vor, das Nest schwach bewohnt, ungefähr 10 Arbeiter, 30 Weibchen (keine Männchen) und 106 grössere und kleinere *Velleius*-Larven, munter umherlaufend und nach Schlupfwinkeln suchend, um dem verhassten Lampenlicht zu entgehen. Die Hornissen erwachten nach ungefähr einer Stunde aus der Betäubung; die Arbeiter zuerst, viel später die Weibchen. Das Nest mit feinen Infasen und vielleicht 20 Larven und Puppen von *crabro*, nebst dem Baummulme mit den *Velleius*-Larven wurden in einen geräumigen Kasten mit Drahtgaze gefetzt; zur Fütterung der Hornissen wurde ein Schälchen Zucker beigefügt, das lebhaft besucht wurde. Die *Velleius*-Larven führten im Mulme unter dem Neste ein unterirdisches Dasein und griffen die lebenden Hornissen nicht an; ebensowenig kümmerten sie sich um die mit dem Mulme eingetragenen Asseln, Scorpione (*Obisium*) und Staphilinen (3 *Philonthus fuscus* Grav). Dagegen höhnten sie die matt am Boden liegenden, im Absterben begriffenen Hornissen vollständig aus, ohne von den übrigen Hornissen beachtet zu werden, welches vielleicht auf das auffällige schlechte Sehvermögen derselben zurückzuführen ist, und dass die *Velleius*-Larven ihre Räubereien nur unter dem Schutze der Dunkelheit ausüben mögen. Ebenso frassen sie die noch vorhandenen Larven und Puppen der Hornissen aus den Zellen vollständig heraus, die Behendigkeit beim Hinein- und Herauschlüpfen war bewundernswerth. Bis zum 16. Oktober frassen und bewegten sie sich lebhaft, wenn sie in ihren Verstecken im Mulme gestört wurden. Es ist überhaupt, wie hier eingeschaltet werden mag, als sicher anzunehmen, dass die *Velleius*-Larven nicht im Neste der Hornissen selbst leben, sondern unter demselben im Baummulm. — Von da abschieden sie sich zur Puppenruhe zu rüsten, nahmen keine Nahrung mehr zu sich, obgleich Hornissen noch zur Genüge am Boden lagen, und wurde steif und geschwollen (puppenreif). Sie blieben nun bis zum 1. November ungestört, der Baummulm wurde täglich bespritzt, und schon schwelgten wir im Gedanken an das kostbare Taufschmaterial, welches uns in so grosser Menge in gewisser Aussicht stand, als die Katastrophe eintrat — beim Nachsehen fanden sich alle *Velleius*-Larven tot vor. — Ob die Feuchtigkeit doch nicht hinreichend gewesen ist, ob es ihnen an genügender Luftzufuhr gefehlt hat — sie standen im Wohnzimmer, um sie stets beobachten zu können —, wer vermag es zu sagen?

Wenigstens wissen wir nunmehr, wie und wann *Velleius dilatatus* gefucht werden muss, und da wird es schon noch gelingen, unter Berücksichtigung der gemachten Erfahrungen, der Natur die nothwendigen Kunstgriffe abzulaufen. Hoffentlich kann ich bereits im nächsten Jahre an dieser Stelle von einem glücklicheren Resultate berichten.

Apis mellifica (die Honigbiene) als Forschungsobject.

Von C. Weygandt, Pfarrer zu Flaecht (Nassau).

Als Nutzungsthier wird die Honigbiene überall, wo die »rationelle« Bienenzucht sich das Feld eroberte, heute mehr ausgebeutet als jemals. Jeder Imker, der die Bienenzucht gewerbmässig treibt, inkert so, dass er für sich das meiste Geld aus seinem Betriebe herausschlägt. Dabei kommt es ihm gar nicht darauf an, ob er wichtige Winke der Natur und bedeutungsvolle Naturtriebe seines nützlichen Insects beachte oder nicht.

So verzichten z. B. heutigen Tages in manchen Orten die Bienenzüchter fast ganz darauf, den Bautrieb und Schwarmtrieb der Bienen functioniren zu lassen, indem sie altes »Werk« (Bau) oder »Kunstwaben« nach Bedarf den Bienen geben und, statt schwärmen zu lassen, »Ableger«, »Kunftschwärme« bilden oder gradezu jede Theilung der Kolonien, jede Vermehrung der »Bienenvölker« verhindern, um ihre »Stöcke« als »Honigstöcke« den grösstmöglichen Ertrag liefern zu lassen.

Lohnt es sich anders, so züchtet der Geschäftsimker Königinnen auf Noten, zum Theil auf ganz naturwidrige und darum meines Erachtens irrationelle Weise, zerlegt und zersplittert seine Völker je nach Bedarf seiner Kunden, und versendet dann seine Königinnen, bei deren Zucht die Gesetze der Vererbung, der Zuchtwahl etc. wenig beachtet worden, gegen blankes Geld an die »Bienenhalter«, welche jeden Augenblick ein Volk »weisellos« (königinlos) haben oder nur vermuthen, und heute zu dieser, morgen zu jener angepriesenen Bienenrasse übergehen wollen.

Es ist ja anzuerkennen, dass dieses Bestreben, mehr von der practischen Seite die Bienenzucht anzufassen, und die Honigbiene als Nutzungsobject auch auszunutzen, immer Sache der Berufsimker bleiben wird und dass diese Weise, das Eliteinsect zu behandeln, auf technisch-practischem Gebiet bedeutende Fortschritte, erstaunliche Neuerungen und Erfindungen gezeitigt hat.

Ich erinnere daran, dass in Folge des »Stäbchens«, an welches Dzierzon, und dann des »Rähmchens«, in welches von Berlepsch die Biene bauen hiess, die »Waben« eines Volkes erst mobil, beweglich, für den Imker herausnehmbar geworden sind, und dass beim »Mobilbetrieb« nun ganz andere Erträge an Honig gewonnen werden, als bei der früheren »Stabilzucht.« Als von Hruschka in der Centrifugalmaschine die mit Honig gefüllten Waben dann ausschleuderte, gelangte man zu dem krytallklaren Schleuderhonig, der in der alten und neuen Welt den früheren Quetschhonig vom Markte verdrängte oder doch beim honig-confumirenden Publikum discreditirte.

Ein Mehring stellte in besonderer Wabenpresse künstlich »Mittelwände« her mit Zellenböden, auf welchen die Bienen genau nach Vorschrift und nicht allzu unbequem ihre Zellenprismen aufführen können. Seitdem hat sich die Kunstwabenfabrikation fortentwickelt, bis vorig Jahr Pastor Warnstorff statt der Mittelwände vollständige Kunft-Waben mit richtiger Zellentiefe herstellte. Vieles und Viele wären da noch zu nennen.

In die Praxis der Imkerei habe auch ich ein Kleines neu einzuführen unternommen. Ich habe Dies und Das in »ein kleiner Beitrag zur Förderung der Bienenzucht, Heft I, II und III« zusammengestellt. Vielleicht wird später die Einstellung des »Umlarvens« in die Praxis, das vielfach nur als wissenschaftliches

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Riedel Max Paul

Artikel/Article: [Ueber Velleius dilatatus F. 10-12](#)